

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
täglich abends mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage für den fol-  
genden Tag. Insektionspreis:  
die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Teile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 50 Pf. einschließl.  
des „Mittw. Unterhaltungsbl.“  
u. der „Humor. Beilage „Srisen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unseren Boten, sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Sprechstunde Nr. 210.

N 67.

57. Jahrgang.

Mittwoch, den 23. März

1910.

Die Ann. 109 der Schankstättenverbotsliste und 98 des Nachtrages hierzu sind zu streichen.  
Stadtrat Eibenstock.

### Die beiden Kanzler.

Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg stattet gelegentlich seines Rom-Besuches in dieser Woche auch dem Fürsten Bülow, seinem Vorgänger im Amt, und der Fürstin Bülow in deren Villa in der ewigen Stadt einen Besuch ab. Eine solche Höflichkeit ist, wie die Dinge liegen, selbstverständlich, zumal die beiden Staatsmänner in Berlin als die besten Freunde geschieden sind, und Fürst Bülow sich mit keiner Silbe in die Politik seines Nachfolgers eingemischt hat. Trotzdem hat die Begegnung der beiden Kanzler ein hohes Interesse, weil sie in ihrer Art zwischen deutschen Reichskanzlern noch nie bisher stattgefunden hat. Weder Bismarck, noch Caprivi unterhielten mit ihren Nachfolgern einen persönlichen Verkehr, und Fürst Hohenlohe traf nach seinem Rücktritt mit Bülow nur zufällig zusammen. Daß es nicht häufiger geschah, daran war allerdings nur das hohe Alter des greisen „Onkel Chlodwig“ schuld.

Begreiflich ist die Frage: Wird Herr von Bethmann-Hollweg den Rat seines Vorgängers erbitten? Wohl kaum! Und ebenso wenig wird der Fürst ihn seinem Nachfolger aufdrängen. Der frühere Kanzler hat durch seine bis heute geübte Zurückhaltung schon ausdrücklich bewiesen, daß er sich in nichts einmischen will, und wenn der heutige leitende Staatsmann hätte fragen wollen, hätte dies längst in unauffälliger Weise geschehen können. Man darf die Selbständigkeit im Charakter des Herrn von Bethmann-Hollweg nicht verkennen, er geht ja doch tatsächlich einen Weg, den in der inneren Politik einzuschlagen Fürst Bülow sich nicht entschließen konnte. Wo die Dinge so liegen, da ist es unnötig, um Rat zu ersuchen, oder einen Rat zu erteilen.

Etwas anders stehen die Dinge in der auswärtigen Politik, wemgleich auch hier der Reichskanzler im Staatssekretär des Auswärtigen, Freiherrn von Schön, einen Mann zur Seite hatte, der mit dem Fürsten Bülow gemeinsam die internationale Politik des deutschen Reiches leitete und mit den Intentionen des früheren Kanzlers genau vertraut war. Aber warum sollen am Ende die beiden Staatsmänner dies weite Gebiet nicht flüchtig berühren, das für sie Beide nur interessant ist und zu keinen unliebsamen Erinnerungen Anlaß gibt? Das bleibt freilich in jedem Fall feststehen, auch damit kann nichts anders werden, wie es schon ist, und die Entscheidung in deutschen auswärtigen Angelegenheiten kann nur im Reichskanzler-Hause in der Berliner Wilhelmstraße, wie in der Villa Malta zu Rom liegen. Aber eine interessante Zusammenkunft bleibt es, wie gesagt, und wir dürfen nur wünschen, daß sich alle künftigen Kanzler mit ihren Nachfolgern so gut vertragen, wie es hier der Fall ist.

### Es geht vorwärts mit Ostafrika.

Die Reise des Unterstaatssekretärs von Vindequitt und die Eingaben der „Deutschen Kolonialgesellschaft“ betreffend Weiterführung der Usambarabahn machen sich bereits fühlbar. Der fortschreitende Bau der Bahn zum Kilimandscharo hat einen sehr günstigen Einfluß auf die Ausdehnung der Baumwollkultur gehabt. Während nach der „Usambarapost“ 1909 sich etwa nur ein Duzend Pflanzler mit Baumwollbau in jener Gegend besaßen, wollen zur diesjährigen Regenzeit nahezu alle dortigen Pflanzler Baumwolle anbauen. Die erzielten Ernteergebnisse waren bisher befriedigend, obschon 1909 zur unrichtigen Zeit starke Regen fielen. Welche Hoffnungen man in die Fortsetzung der Bahn setzt, zeigt die Erweiterung der Örtanlage, welche ein betriebsamer Grieco am Rau geschaffen hat. Derselbe arbeitete bisher mit zwei Walzengins, doch ist er derart beschäftigt, daß er fünf weitere Walzengins aufstellen muß.

Auch auf dem Gebiete der Viehzucht sind Fortschritte erfreulichster Art zu verzeichnen. Lord Delamere hat unter großen Kosten in Britisch-Ostafrika eine hervorragende Schafzucht angefangen. Nach vorausgehenden Mißerfolgen ist es ihm gelungen, ausgezeichnete Kreuzungsprodukte von australischen Merinos mit einheimischen Schafen zu erzielen, welche sieben Achtel Blut vom Merino aufweisen. Erzellenz von Vindequitt waren von Lord Delamere zwei seiner besten Böcke geschenkt worden, welche der Unterstaatssekretär dem wirt-

schaftlichen Verbände vom Kilimandscharo zur Verfügung stellte.

Auch industrielle Unternehmungen großen Stils dürften entstehen — die Ausbeutung des riesigen Natronsees im Nordwesten der Kolonie. Man folgt dabei dem Beispiele einer englischen Gesellschaft, welche auf Grund eingehender Untersuchungen zu der Ansicht gelangt ist, daß die Ausbeute der viel kleineren, im englischen Gebiete liegenden Natronseen, äußerst lohnend wäre. Zu diesem Zwecke soll eine Zweiglinie an die Ugandabahn aus Gesellschaftsmitteln abgezweigt werden. Die Sodaablagerungen haben, wie durch Bohrungen erwiesen wurde, eine außerordentliche Tiefe. Die Fläche beträgt 20000 Quadratmeilen. Der weitest aus größere Natronsee liegt etwa in der Mitte der Strecke vom Kilimandscharo zum Viktoriassee. In denselben fließt der Guano-Nyiro-Fluß, welcher auch leichten Salzgehalt und merkwürdigerweise einen geradezu märchenhaften Fischreichtum aufweist. In der Kolonie fürchtet man sicherlich mit Unrecht, daß die Ausbeute in die Hände eines ausländischen Konfortiums gelangt, doch glauben wir annehmen zu können, daß die Anwesenheit des Gouverneurs von Neuchamp in Deutschland dazu beitragen wird, das deutsche Kapital für die Ausbeutung dieser Schätze zu interessieren.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

Der Kaiser und Roosevelt. Präsident Roosevelt wird am 16. oder 17. Mai in London eintreffen. Roosevelt legt, wie Londoner Blätter erzählen, große Wichtigkeit auf eine Begegnung mit dem deutschen Kaiser. Auch der deutsche Kaiser wünscht lebhaft, den früheren Präsidenten zu sehen, und wird, wie hier verlautet, seine Ferien unterbrechen, um am Tage des Eintreffens Roosevelts in Berlin anwesend zu sein.

Reichstagswahl. Für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Hermes von der Fortschrittlichen Volkspartei hat im Wahlkreise Jauer-Landschut-Bollenhain bekanntlich eine Ersatzwahl stattzufinden. In verschiedenen Blättern wird der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß auch in dem genannten Kreise die Sozialdemokratie auf Kosten des Liberalismus so große Fortschritte gemacht haben werde, daß die Wiederwahl eines freisinnigen Kandidaten zweifelhaft sei. Die „Kreuz. Ztg.“ spricht von der Möglichkeit, daß der konservative Kandidat mit dem Sozialdemokraten in die Stichwahl kommt, wobei die fortschrittlichen Wähler dann den Ausschlag zu geben hätten.

Der militärische Schutz der Kolonien. Französische militärische Zeitschriften führen lebhaft Klage über die verhängnisvollen Folgen verfrühter Verminderung der regulären Truppen in afrikanischen Kolonien, die zu neuen Aufständen Anlaß gab. Die „offiziöse“ „Nord. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu: „Bei dem ständigen Drängen auf Verminderung unserer Schutztruppenverhältnisse verdienen die Erfahrungen einer auf kolonialen Gebiet so erfahrenen Macht weitgehende Beachtung“.

#### Deutsche Kolonien.

Zum Abschied des Gouverneurs von Schudmann schreibt die „Lüderitz. Ztg.“: „Daß Herr von Schudmann uns gerade jetzt, in einer Periode des Entstehens kolonialer Selbstverwaltung, in einer Zeit der Entwicklung neuer Industrien verläßt, daß er uns verlassen muß, wenn er seine Selbstachtung nicht verlieren will, das ist wohl ungefähr der schwerste Vorwurf, der den Staatssekretär treffen kann. Es ist ein Vorwurf, dessen sich die Bevölkerung des Schutzgebietes stets erinnern wird.“

#### Oesterreich-Ungarn.

Zum Abschluß der österreichisch-russischen Verhandlungen. Die Wiener „Politische Korrespondenz“ veröffentlichte am Montag folgendes Communiqué: Wir haben wiederholt Gelegenheit gehabt, uns mit den zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland schwebenden Verhandlungen zu befassen, und waren schon vor einiger Zeit in der Lage, mitzuteilen, daß letztere einen günstigen Verlauf nehmen. Wir sahen uns jedoch auch genötigt, darauf aufmerksam zu machen, daß die zahlreichen, in der Presse des In-

und Auslandes erschienenen Nachrichten über die Einzelheiten dieser diplomatischen Aktion selbstverständlich keinen Anspruch auf Authentizität erheben können. In dieser Hinsicht muß besonders festgestellt werden, daß weder von Seiten Oesterreich-Ungarns, noch seitens Rußlands je die Absicht bestanden hat, zu einem förmlichen Abkommen zu gelangen. Den Gegenstand und Zweck der Pourparlers bildete ausschließlich die Frage der Wiederaufnahme normaler diplomatischer Beziehungen zwischen den beiden Mächten, durch die es ermöglicht wird, jederzeit in einen freundschaftlichen Gedankenaustausch einzutreten. Wir können mit Befriedigung mitteilen, daß der angestrebte Zweck vollkommen erreicht worden ist, und auch daß beiderseits die Wiederherstellung eines normalen Verhältnisses zwischen den beiden Reichen mit Genugtuung konstatiert wurde. Dies erfreuliche Ergebnis der von den beiden Kabinetten geführten Verhandlungen, durch die Oesterreich-Ungarn in die gleichen vertrauensvollen Beziehungen zu Rußland tritt, wie zu den anderen Mächten, wird nicht verfehlen, die Lage auf dem Balkan, wo alle Großmächte einmütig auf die Erhaltung des status quo hinwirken, beruhigend zu beeinflussen. Zu einer Mitteilung über die zwischen den Kabinetten von Wien und Petersburg geführten Pourparlers an die Großmächte hatte das Wiener Kabinett keine Veranlassung. Nachdem die bekannten Prinzipien der Politik Oesterreich-Ungarns auf dem Balkan unverändert geblieben sind, liegt diesbezüglich keine neue Tatsache vor, die Anlaß zu einer Mitteilung geben würde.

Unerhörte Skandaliszenen in ungarischen Abgeordnetenhaus. Als in der Montags-Sitzung des Abgeordnetenhauses Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary nach Verlesung des königlichen Handschreibens, betreffend die Auflösung des Parlaments, zu reden begann, um mit den Rednern der Opposition Graf Batthyany und Franz Kossuth, welche die Auflösung des Abgeordnetenhauses als ungünstig hinstellten, zu polemisieren, wurde er unablässig durch lärmende Zwischenrufe seitens der Unabhängigkeitspartei unterbrochen. Nach 10 Minuten mußte die Sitzung wegen der immer stürmischer werdenden Zwischenrufe unterbrochen werden. Als nach Wiederaufnahme der Sitzung der Ministerpräsident sich mit erhobener Stimme auf die Redefreiheit berief und sich darauf gegen die Stenographen wendete, um seine im Tumult unverständliche Rede zu beenden, wurde von dem Abgeordneten Zacharias ein Buch gegen ihn geschleudert, dessen Deckel ihn an der Stirn und im Gesicht verletzte. Einige Oppositionelle stürmten gegen den Ministerpräsidenten, andere schleuderten Bücher und Tintenzüge. Auch der Ackerbauminister Serenyi wurde durch ein Tintensäß ziemlich erheblich verletzt. Der Präsident forderte die schuldigen Abgeordneten auf, sich zu melden, worauf die zur Justizpartei angehörigen Abgeordneten Zacharias, Ludwig Bed, Otto Hoffmann und Siegmund Ciner erklärten, daß sie es gewesen seien, die gegen die Ministerbank Heste und Bücher geworfen hätten. Sie baten das Abgeordnetenhaus für ihr ungebührliches Benehmen um Verzeihung. Die Verletzungen des Ministerpräsidenten und des Ackerbauministers sollen von bronzernen Tintensäßbedeln herrühren. Die Sitzung endete in großer Aufregung.

#### England.

König Eduard auf Reisen. Wie die Wiener „Zeit“ erzählt, dürfte König Eduard von England nach seiner Marienbader Reise dem Kaiser von Oesterreich in Jschl im Monat September einen Besuch abstraten, nachher nach Wien kommen und die Jagdausstellung besuchen.

#### Italien.

Rom, 21. März. Der deutsche Reichskanzler, der heute mittag 1 Uhr 15 Minuten in Begleitung des Gesandten von Stotow hier eintraf, wurde am Bahnhofe von dem Unterstaatssekretär des Außen Disdalea als Vertreter der Regierung, ferner vom Generalsekretär Bollotti, sowie dem deutschen Botschafter, dem Botschaftspersonal und dem preussischen Vertreter beim Vatikan empfangen.

Rom, 21. März. Das Kabinett Sonnino hat nach kurzer Beratung über die politische Lage seine Demission gegeben. Der König hat die Demission

nicht angenommen, und die Minister behalten vorläufig ihre Portefeuilles zur weiteren Erledigung der Geschäfte. — In den Bändelgängen der Kammer wurde der Rücktritt des Kabinetts Sonnino sehr lebhaft besprochen. Die Regierung hat den Entschluß getroffen, zu demissionieren, in Erwartung einer Abstimmung, worin sie in die Minderheit versetzt worden wäre. Die Demission des Kabinetts hat übrigens niemanden überrascht.

Der deutsche Reichskanzler in Rom. Herr von Bethmann-Hollweg ist von dem offiziellen Rom mit offenen Armen aufgenommen worden. Die große Mehrzahl der italienischen Blätter widmet dem leitenden Staatsmanne des verbündeten deutschen Reiches herzliche Begrüßungsartikel, in denen die Festigkeit und Dauerhaftigkeit des Dreibundes gefeiert wurde. Unangenehm ist es aber, daß Herr von Bethmann-Hollweg mitten in eine italienische Ministerkrise hineinschnitt, die wegen der bekannten Vorlage über die Subventionierung von Schiffsfahrtslinien entstanden war. Wenn die offiziellen Blätter Roms erklären, der deutsche Kanzler kann sicher sein, mit einer unveränderlichen Regierung Italiens zu sprechen, einerlei ob gerade ein Minister geht oder nicht, so ist das zwar ein Trost, aber doch auch nur ein Trost. Denn dem Kanzler lag gerade daran, die leitenden Minister Italiens persönlich kennen zu lernen. — Tief schmerzlich ist es ferner, daß die Großmutter des Königs Viktor Emanuel, die greise Herzogin von Genua, geborene Prinzessin Elisabeth von Sachsen, den Folgen eines erlittenen Schlaganfalls zu erliegen droht. Ein Hofzug steht bereit, um den König sofort zu der Erkranken zu führen, wenn in deren Befinden eine kritische Wendung eintreten sollte. Am heutigen Dienstag sollte der Reichskanzler vom Könige empfangen werden und abends Gast der königlichen Salatsal sein. Von dem Verlauf der Krankheit der Herzogin von Genua hängt es ab, ob diese Dispositionen werden eingehalten werden können oder eine Abänderung erfahren müssen.

#### Türkei.

Konstantinopel, 21. März. Das bulgarische Königspaar ist heute nachmittag hier eingetroffen und vom Sultan, dem Thronfolger, dem Großwesir, mehreren Ministern, sowie zahlreichen anderen Würdenträgern am Bahnhof empfangen worden.

#### Griechenland.

Typaldos wieder geflüchtet! Der griechische Marineleutnant Typaldos ist nach Mazedonien geflohen, um Banden zu organisieren.

#### Lokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 22. März. Beim Rgl. Amtsgerichte Eibenstock treten ab 1. Juli 1910 folgende Personalveränderungen ein: Aktuar Härtel wird als Rentant und Grundbuchführer an das Rgl. Amtsgericht Neustadt versetzt, zum Kassenkontrolleur wird Aktuar Lange ernannt, der Expedient Semper beim Rgl. Amtsgerichte Chemnitz wird dem Amtsgerichte als Gerichtsschreiber zugeteilt.

Schönheide. Während im Vorjahre 233 Kinder konfirmiert wurden, kamen am vorigen Palmsonntag 242 Kinder zur Einsegnung. Davon waren aus Schönheide 113 R. und 4 M., aus Schönheiderhammer 11 R. und 12 M. und aus Neuheide 3 R. und 6 M. Am Nachmittag unternahmen die Konfirmanden in Begleitung ihrer Angehörigen und unter Führung der Herren Geistlichen und Lehrer Spaziergänge, und zwar die Knaben nach der „Touristenrupe“ in Neuheide und die Mädchen nach „Hotel Carola“ in Ober-Schönheide. Gleichwie im Vorjahre sind am Schlusse dieses Schuljahres Abgänge sowohl im hiesigen als auch im Lehrerkollegium in Schönheiderhammer zu verzeichnen. Hier scheiden die Herren Fromme und Schreier aus, welche beide zur Erweiterung ihres Studiums an die Universität nach Leipzig überfiedeln, während in Schönheiderhammer Herr Siefert aus dem Kollegium ausgetreten ist, da er als ständiger Lehrer nach Chemnitz gewählt wurde.

Carlsfeld. Am Palmsonntag wurden in unserer Kirche 16 Knaben und 20 Mädchen konfirmiert. — Am 1. Osterfesttag veranstaltete unser Turnverein im „Gasthof zum grünen Baum“ eine öffentliche Abendunterhaltung, bestehend in humoristischen Vorträgen, Theater und turnerischen Aufführungen. Wir wünschen genanntem Verein schon im Voraus ein volles Haus.

Carlsfeld, 22. März. Auch bei uns scheint nun des Winters Nacht gebrochen; der Schnee muß allenthalben den Sonnenstrahlen weichen und was von den Schneemengen während der langen Wintermonate mittelsdick zugedeckt wurde, liegt nun unverhüllt und jedem Auge sichtbar da. Wir meinen die Verwüstungen, die am 7. August 1908 das Hochwasser in und bei Carlsfeld anrichtete. Nur ein kleiner Teil des zerrissenen Bachbettes und der anliegenden Weisen und Gartengrundstücke ist wieder in Ordnung gebracht, der bei weitem größte Teil liegt noch unberührt da. Es kann uns wohl niemand verdenken, wenn wir Carlsfeld nach 17/8 Jahren den Wunsch hegen, daß für die Wiederherstellung der durch das Hochwasser entstandenen Schäden Sorge getragen wird und es den Verwaltungsbehörden gelingt, noch im Laufe dieses Sommers die Schäden zu beseitigen. Sollte nochmals ein gleich großes Hochwasser über unsern Ort vor Fertigstellung der Arbeiten hereinbrechen, so würde vor allem unsere schöne Kirche, die eine Zierde für den Ort bildet und wegen ihrer eigenartigen Bauart in ganz Sachsen bekannt ist, sehr darunter leiden wenn nicht gar zum Einsturz gebracht werden. Deshalb tut vor allem Eile not. Hoffen wir das Beste!

Dresden, 21. März. Die verwitwete Frau Herzogin von Genua, die Tante des Königs Friedrich August, hat in Turin einen Schlaganfall erlitten. Nach den über das Befinden der Kranken hier eingetroffenen Nachrichten liegt zwar eine augenblickliche Lebensgefahr nicht vor, doch ist der Zustand bei dem hohen Alter der Kranken immerhin besorgnisregend.

Leipzig, 21. März. Der bekannte 38 Jahre alte Konzertsänger und Lehrer am Konservatorium hier, Oskar Roe wurde heute früh tot aufgefunden. Er ist einer Gasvergiftung erlegen. Aler Wahrscheinlichkeit nach liegt ein Unglücksfall vor.

Leisnig, 20. März. Am Palmsonntag mittag entstand in der hiesigen: Vereinsbuchfabrik ein großes

Schadenfeuer, dem binnen wenigen Stunden die umfangreiche Fabrikanlage zum Opfer fiel. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt. Der entstandene bedeutende Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Fabrik ist vollständig ausgebrannt. Ueber 100 Arbeiter sind brotlos.

Leisnig, 19. März. In Altleisnig erkrankte in der Mulde der Rorbmacher A. vom Vorwerk Marchwitz, der im Kahn über die Mulde gefahren war und bei dem Versuch, das Gefährt anzuhängen, in das Wasser stürzte. Eine Witwe und fünf Kinder trauern um den Ernährer. Ein Sohn des Verstorbenen wurde am Palmsonntag konfirmiert.

Hartau b. Chemnitz, 21. März. Ein belagender Unfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich am vorigen Sonnabend in der Kammergrüpperei von Schaefer u. Co. hier. Von 2—3 Uhr ruht dort Sonnabends stets der Betrieb, um dem Personal Gelegenheit zum Puzen zu geben. Kurz vor 2 Uhr, noch ehe die Maschinen stillstanden, wollte die 16jährige Anlegerin Thomä mit dem Puzen einer Spinnmaschine beginnen; dabei geriet die Bedienungswerte so unglücklich in die Maschine, daß ihr der Kopf zerquetscht wurde und der Tod sofort eintrat.

Wilkau, 20. März. Von dem seit nunmehr 3 Wochen vom Elternhaus spurlos verschwundenen 16jährigen Hüttenarbeiter Kurt Walter Tröger hat man immer noch keinen Anhalt. Der junge Mensch hat am 26. Februar in guter Stimmung die elterliche Wohnung verlassen um sich im Hängerischen Geschäft in Bockwa einen neuen Hut zu kaufen, wofür er aber gar nicht genügend ist. Darüber, wo er sich nun hingewendet hat, oder ob ihm ein Unglück zugefallen ist, war bis jetzt trotz eifriger Recherchen der Behörden nichts zu ermitteln. Die Angehörigen, die sich in banger Sorge befinden, werden allgemein bedauert. Am Orte hat der Fall einen geheimnisvollen Anstrich erhalten, denn es ist ohne Zweifel das unsinnige Gerücht verbreitet, daß der junge Tröger durch Angehörige eines geheimen Bundes oder einer Freimaurerloge in den erwähnten Geschäfts-Lokalitäten weggeschafft worden ist. Dieses unsinnige Gerücht, das durch einen an die Eltern gerichteten anonymen Brief heraufbeschworen wurde, gibt den schwergeschädigten Hänger Veranlassung, zur Ermittlung des grundlosen Verleumders 50 M. Belohnung auszugeben.

Leisnig i. E., 19. März. Auf einem hiesigen Steinkohlenwerk verunglückte der aus Rödlitz gebürtige 19jährige Fördermann Schwarz tödlich.

Obernhausen, 21. März. Ein Unglücksfall ereignete sich am Sonntag nachmittag auf der Straße, die von Oberhausen nach Bränthal führt. In dem Augenblick, als ein Automobil herannahte, scheuten die Pferde eines mit 6 Konfirmanden besetzten Wagens und gingen durch. Die Konfirmanden wurden aus dem Wagen geschleudert. Eine Konfirmandin erlitt einen Armbruch, eine andere eine Armverrenkung. Die übrigen Mitfahrenden kamen mit dem Schrecken davon. Der Führer des Gespanns erlitt so schwere Verletzungen, daß sich seine Einlieferung ins Krankenhaus nötig machte.

Sayda, 19. März. Im benachbarten Dorfschemnitz brannte gestern abend das in der Nähe der Niewandtschen Restauration liegende Böhmische Gut. Wohnhaus und Scheune wurden vollständig vernichtet.

#### Ein historischer Tag.

(Am 20. März 1890 wurde Fürst Bismarck entlassen.)  
Von Dr. Christian Böner.

Die Wertung geschichtlicher Persönlichkeiten ist in einer Zeit, die dem Leben derselben zeitlich noch immer recht nahe steht, meist eine außerordentlich schwierige. Alle die feinen Zusammenhänge einer Epoche wirken erst dann als erkennbares Ganzes, wenn ein paar Jahrzehnte, meist ein volles Jahrhundert, zwischen Beschauer und Beschautem liegen. Es ist ähnlich, wie mit einem Kunstwerk, dessen Schönheit erst aus einer gewissen Entfernung gewinnt. Und so auch des jungen deutschen Reiches erster Kanzler und seine Zeit. Wir Heutzlebenden stehen in dieser Epoche noch allzutief und allzu persönlich, um sie klar übersehen zu können. Zu viele Schleier spinnen noch voll Geheimnistuererei und Ungewißheit. Erst eine spätere Zeit wird hier klar sehen und gerecht urteilen können. Immerhin dürfte es nicht unangebracht sein, am heutigen Tage, da zwei Jahrzehnte seit dem Fortgang des ersten deutschen Reichskanzlers aus seinem Amte verfloßen sind, einige historische Reminiszenzen aufzuzischen, die uns jene denkwürdigen Tage lebhaft ins Gedächtnis zurückrufen.

Die Jahre, von denen wir hier sprechen werden, waren politisch etwas nervöser Art. Der Boulangerwummel in Frankreich durchzitterte noch immer die Ruhe Europas. Das Sozialistengesetz, das dem deutschen Lande innerliche Ruhe geben sollte, hatte sich von Jahr zu Jahr als immer weniger zweckmäßig erwiesen. Dazu kamen die jungen deutschen Kolonien, die das Reich kommerziell und finanziell immer mehr in Anspruch nahmen. Und außerdem kam noch eines in Betracht: tiefe, echte Trauer hielt das ganze Land in stummen, stillen, düsteren Bann. Deutschlands erster Kaiser war gestorben. Aber die Geschichte des Landes wußte man in guten Händen: in denen des Altreichskanzlers. Auch Deutschlands zweiter Kaiser war nach kaum vierteljähriger Regierungszeit in die Gruft gesenkt worden. Die Trauer im Lande, das in kurzer Zeit zwei Monarchen verloren hatte, war eine große. Schon unter Kaiser Friedrich III. hatten sich alle möglichen, Bismarck feindlichen Einflüsse und Machinationen hervorgerufen. Dennoch war des jungen deutschen Reiches erster Kanzler im Amte geblieben. Die gewaltige Autorität, die der „Schmied von Sedan“ besaß, ließ die Reider nicht hochkommen.

Und so blieb es auch unter dem jungen Kaiser Wilhelm II., der anfangs ganz in den von Bismarck eingeschlagenen Bahnen zu wandeln schien. Man arbeitete im besten Einvernehmen und wußte sich in den Hauptfragen aller Politik und Diplomatie eins. Jedoch nur allzubald wurde es anders. Die Geschichte dieser Tage liegt noch nicht abgeschlossen vor uns, sodas wir uns eines Urteils enthalten müssen. Sowohl in der inneren, wie in der äußeren Politik des deutschen Reiches vollzog sich eine Wandlung, die mit

der Bismarckschen Staatsraison immer weniger in Einklang zu bringen war, und neue, eigene Wege beschritt. Eine neue Selbständigkeit kam in die Politik des deutschen Reiches, die Beachtung in jeder Weise erheischte. Nach innen hin gewann die soziale Frage für die Regierung wachsende Bedeutung. Man trachtete danach, die politischen Erweiterungen und Segnungen der letzten drei Jahrzehnte kulturell zu verwerten. Nach außen hin verschoben sich sichtlich die Linien, die Deutschlands Beziehungen gegenüber England auf der einen, und gegenüber Rußland auf der anderen Seite bestimmten. Die an Kraft gewinnende Industrie forderte immer wirksamere Staatschutz. Das Sozialistengesetz, das nahezu 12 Jahre lang in Wirksamkeit gewesen war, fiel. Dem gegenüber wurde eine internationale Konferenz über den Arbeiterschutz einberufen. Alles das war wenig nach dem Geschmack Bismarcks.

Und zu diesen großen Differenzen kamen bald kleine. Wie immer in der Welt die sekundären und tertiären Erscheinungen gegenüber den primären ausschlaggebend zu sein pflegen, so auch hier. Das Maß war voll, ein einziger kleiner Tropfen brachte es zum Ueberlaufen. Ein nebensächlicher Streit über die Rechte und Befugnisse des preussischen Ministerpräsidenten beschleunigten den endgültigen Bruch zwischen dem Kaiser und seinem ersten Minister, dessen interner Vorgänge uns bisher noch immer wenig bekannt sind. Jedoch erst auf wiederholtes Verlangen des Kaisers forderte Bismarck seine Entlassung. Die Form des Entlassungsgesuchs war kurz und bündig; sie entsprach ganz dem Wesen dessen, der seinen Abschied forderte. Am 20. März 1890, also heute vor zwei Jahrzehnten, wurde das Entlassungsgesuch offiziell genehmigt. Die deutsche Presse kommentierte das Ereignis auf alle nur mögliche Art, jedoch nirgends erschöpfend. Mit der Entlassungsgenehmigung waren verschiedentliche Ehrungen verbunden: Der Kaiser ernannte Bismarck zum Herzog von Lauenburg und verlieh ihm den Charakter eines Generalobersts der Kavallerie.

Deutschlands erster Reichskanzler, einer der Begründer des jungen Kaiserreiches war gegangen, einer derer, die sich um ihr Vaterland so außerordentlich verdient gemacht, wie es nur wenige zu machen vermögen. In der breiten Masse des Volkes trug man dem Verabschiedeten reichlich Rechnung. Wo er sich blicken ließ, wurden ihm Ovationen dargebracht, wie er sich zu seinen Amtszeiten solcher in so umfangreichem Maße nur selten erfreut hatte; besonders in Süddeutschland — wo er bekanntlich in Kissingen die Kur gebrauchte — feierte man ihn oft in der begeistertsten Weise.

Doch wir wollen mit unserem Urteil nicht selbstständig vorgehen, sondern es vorziehen, unsere Leser auf einen Berufenen zu verweisen. „Die Trennung“, schreibt der bekannte Historiker Dr. Oskar Jäger, „konnte bei solchen Männern nicht in ganz gekinder Weise sich vollziehen, obwohl der Kaiser es an Ehren und anerkennenden Worten für den Mann des Jahrhunderts nicht fehlen ließ. Den unmittelbaren Nachkommen nachzuspüren, verlohnt der Mühe kaum; daß zwischen einem Manne von dieser Vergangenheit und Erfahrung, dem seine Taten und sein überlegener Geist eine Autorität ohne gleichen geben, und einem jungen, feurigen, eigenartig entwickelten Herrscher Meinungs- und Stimmungsverschiedenheiten über wichtige Fragen bestanden, und daß dieser Herrscher vor Verlangen brannte, selbst etwas zu bedeuten, und deshalb die Macht des großen Ramens und der großen Vergangenheit seines ersten Beamten ungern trug, ist sehr erklärlich, weil natürlich. In einer Beziehung aber war es für die Nation eine glückliche Fügung, daß Bismarck beiseite trat. Man machte noch bei seinen Lebzeiten eine Art Probe auf sein Werk, und daß diese Probe bestanden wurde, bewies die überlegene Kraft und Genialität des Meisters.“

Innerlich hatte sich Bismarck nur schwer in die ihm ausgenützte Untätigkeit gefügt. Der ältere, erfahrenere Mann, der seinen Wert sehr wohl kannte, fühlte sich gekränkt und sehr verlegt. Alle Versuche, eine Versöhnung zwischen ihm und dem Kaiser zustande zu bringen, blieben fruchtlos. Die Einsamkeit, in die sich der seines Amtes Amtlose zurückgezogen, tat ihr übriges. Mit dem „neuen Kurs“ vermochte er sich auch nicht abzufinden; er bekämpfte ihn in Wort und Schrift und verschärfte auf diese Art seinerseits die Mißbilligkeiten, die man gern von der anderen Seite überbrückt hätte. Auch in den Reichstag wurde er gewählt, doch hat er niemals mehr an den Verhandlungen desselben teilgenommen; immerhin aber fanden seine Meinungen doch die gebührende Beachtung. Zu seiner Unersöhnlichkeit soll die Haltung des ihm im Amte nachfolgenden Reichskanzlers manches beigetragen haben.

Bismarcks Erscheinung war eine imponierende. Hoch waren Stirn und Wuchs, wichtig und markig war sein Körperbau, seine scharf ausgeprägten Gesichtszüge wurden durch die lebhaften, unter buschigen Brauen, Augen unterstrichen und vertieft. Selbst in den erregtesten Momenten erschien er ruhig und kalt, so sehr verstand er es, sich zu beherrschen. Dazu war er ein Meister der Rhetorik, dem es niemals an Klarheit der Gedanken, an Anschaulichkeit der Darstellung und an durchschlagendem Humor fehlte. Seine Reden fesselten nicht nur den, der seinen Worten lauschte, sondern auch den, der sie gedruckt las. Seine ganze Erscheinung, seine innere und seine äußere, hatte etwas Faszinierendes und Fesselndes, das suggestiv wirkte.

Nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland hatte die Entlassung Bismarcks eigenartig gewirkt. Man wußte zuerst nicht recht, was man aus dem Ereignis machen sollte. Man zog die vagesten Schlüsse und wußte, daß nun ein engster Anschluß Deutschlands an das stammverwandte England die Folge der äußeren Politik des jungen Reiches sein würde. Das bis dahin noch arg unweidete Land rückte nun mit einem Mal in den Brennpunkt des kulturellen Interesses. Werte wurden geprägt vom sozialen Kaiserthum u. a. m. Aber man täuschte sich oder wollte sich vielmehr täuschen,

denn a  
Kerne  
quenz  
freuert  
wohl f  
gesehen  
da zwei  
terpost

Bo  
Ger  
beugte  
Berinde  
nicht do  
in die  
gart zu  
bisshen  
am Plat  
underni  
„W  
jezt zur  
da in B  
leb  
sie das  
„W  
Wintert  
viele Ge  
„Ma  
und die  
ein An  
genug ge  
Ende les  
Lachen i  
mit so e  
Jutta  
es aber,  
auf sich  
rumpeln.  
„Alle  
den Kop  
prüfen.

„Ei  
Jezt wird  
ihm diese  
„Be  
fügte sie  
labung c  
tann ich  
mir vor  
„W  
schneuft i  
ein Bewe  
hatte.“

Jutta  
sagte: „I  
Kirche geh  
Berliner  
„Heu  
Fuße sch  
nehmen,  
durch mei  
So g  
Bach- und  
Wilhelms  
sie, bis di  
der Kirche  
wente Ch  
unten, be  
ergreifend  
blieb das  
haarigen,  
Ihr. „Frä  
Sie müße  
Ihnen un  
mal was  
dort. So  
erschreden  
führe die  
der jezt d  
in tiefes D  
wie eine C  
auf das i  
auf das m  
Wohnlich  
einem Unt  
auch so gü  
Tag und  
Dankeswort  
die Hand u  
heimkehrte,  
still und e  
aber nicht  
Krise.“ doch  
könnte, de  
In die

und ihre  
heimweh n  
dann endli  
einer arnis  
Dache. In  
über dem a  
winigen Tr  
dächtnisr  
Und da wa  
die wohlige  
Mit off  
Beiden in  
Rein Schlo  
armfelig h  
schön gew  
wie einst  
bleiben. —

Die tie  
Schnee verg  
lich die win  
als es sonst  
Festungsma  
Schneebewe  
die Schitte  
Kirchberge t  
schlachten a

denn auch der sogenannte „neue Kurs“ war in seinem Kerne nichts anderes, als das Fortführen und die Konsequenz der Bismarckschen Staatskunst, nur junge Hände steuerten jetzt das Rad des Reichsschiffes. Das mochte wohl schließlich auch der „Alte im Sachsenwalde“ eingesehen haben, dessen wir am heutigen Tage gedenken, da zwei Jahrzehnte seit seinem Rücktritt vom Reichsanzertposten dahingeflossen sind.

## Von Schlößern, die im Monde liegen.

Roman von M. Knefke, Schönau.  
(16. Fortsetzung.)

Gerührt blickte die Rätin auf das tief über die Arbeit gebeugte blonde Haupt ihr gegenüber. Welch wunderbare Veränderung war mit diesem Mädchen vorgegangen. Ob da nicht doch die Allgewalt der Liebe dahinter steckte. Aber in diesem Punkte war das Mädchen undurchdringlich und unart, sondern mochte die alte Frau auch nicht. Aber so ein bißchen die Füßböden auszustrecken, war am Ende doch ganz am Platze. So begann sie nach einer kleinen Pause ganz unermittelt:

„Was nur der Doktor Lorenz in seinem Gebirgsneste jetzt zur Winterzeit treiben mag! Ich denk' mir's trostlos, da in Rülbezahls Revier tief im Schnee zu stecken.“

„Ueber Juttas Antlitz flog eine leichte Röte. Tiefer beugte sie das lockige Haupt über die Stiderei.“

„Weshalb?“ fragte sie. „Solche Gebirgslandschaft im Winterkleide muß doch sehr reizvoll sein, sonst würden nicht so viele Leute zur Winterzeit hinreisen.“

„Ach, du, das tun sie nur der Hörnerschlittenfahrten wegen und die lustigen Kneiperreien auf den Gebirgsbauden sind auch ein Anziehungspunkt, der mit der Naturwärme wenig genug zu tun hat. Es soll ja doll da oben zugehen. Am Ende lernt dort der Briesgram von Doktor auch noch das Baden und eines Tages fliegt uns eine Verlobungsanzeige mit so einer böhmischen Schönen ins Haus.“

Jutta wollte aufstehen, den Doktor verteidigen, unterließ es aber, denn sie fühlte der Rätin Augen gar so durchdringend auf sich ruhen. „Rein, nein, so leicht ließ sie sich nicht überumpeln.“

„Alles möglich!“ meinte sie deshalb ganz harmlos, bog den Kopf zurück, um das Muster aus der Entfernung zu prüfen.

„Ei, du Rader!“ dachte die Rätin. „Na, war' nur! Jetzt werd' ich mal von 'ner andern Seite späher. Hast du ihm diesmal nichts zu Weihnachten gearbeitet?“

„Wem? Dem Doktor?“ fragte Jutta verwundert. „Nein!“ fügte sie dann hinzu, „denn nachdem er die Hochzeitseinladung abgeschlagen und nichts wieder von sich hören ließ, kann ich doch unmöglich noch ein Interesse seinerseits an mir voraussetzen. Und Zudringlichkeit ist nicht meine Sache!“

„Aha, Spiritus, merkst du was?“ dachte die Rätin. „Verschnupft ist sie über sein Verstummen. Ein gutes Zeichen und ein Beweis, daß ich am Silvesterabend doch recht gesehen hatte.“

Jutta erhob sich jetzt, rollte die Arbeit zusammen und sagte: „Tantchen, ich möchte zur Rotette in die Gedächtnis-Kirche gehen. Es ist heute ein schönes Programm und das Berliner Kirchenquartett singt. Willst du mitkommen?“

„Heute nicht, Kindchen. Es zwikt mich in meinem Fuße schon seit gestern und ich möcht mich lieber in acht nehmen, damit mir der „Reichmüchtigtig“ nicht einen Strich durch meine Reisepläne macht.“

So ging Jutta allein und erbaute sich an der herrlichen Bach-Musik und der wunderbaren Kunst der schönen Kaiser-Wilhelms-Gedächtniskirche. Als das Konzert zu Ende wartete sie, bis die Menge sich verlaufen und trat dann in eine Nische der Kirche, von wo aus sie gerade nur die überlebensgroße, weiße Christusgestalt vor dem Altare sehen konnte, die von unten, bzw. innen erleuchtet, einen überirdischen, tiefergreifenden Eindruck macht. Ganz versunken in den Anblick blieb das Mädchen stehen, vom Kirchendiener, einem silberhaarigen, freundlichen Manne, beobachtet. Jetzt trat er zu ihr.

„Fräuleinchen, gleich werden die letzten Dichter gelöscht, Sie müssen sich schon auf den Heimweg machen. Aber weil Ihnen unser Christus gar so gut gefallt, will ich Ihnen einmal was zeigen. Kommen Sie mit mir, bis zum Portale dort.“

So, und nun bleiben Sie ganz ruhig stehen und erschrecken Sie nicht, wenn's plötzlich ganz finster wird. Ich führe Sie dann hinaus. Jutta folgte der Weisung des Alten, der jetzt den letzten Kandelaber ausdrehte, so daß die Kirche in tiefes Dunkel gehüllt wurde und nur der erleuchtete Christus wie eine Erscheinung aus der Finsternis auftauchte. Es war wirklich ein hehrer Anblick und verfehlte nicht seine Wirkung auf das schönheitsempfindliche Mädchen. Und wie sie so auf das milde, hoheitsvolle Christusantlitz schaute, fiel ihr die Wehlichkeit des Ausdrucks mit dem in einem anderen Antlitz auf, einem Antlitz, das ihr in der schwersten Zeit ihres Lebens auch so gütig und milde gesehnet, und das sie vor sich sah, Tag und Nacht. Es stieg ihr heiß in die Augen und einige Dankesworte stammelnd, drückte sie dem Alten ein Geldstück in die Hand und verließ von ihm geleitet die Kirche. Als sie heimkehrte, hatte sie rotgeweinte Augen und war besonders still und einsilbig. Befragt betrachtete sie die Rätin, mochte aber nicht fragen, was ihr zugestoßen sei. „Sie ist in einer Krise“, dachte sie bei sich. „Wenn ich nur den Arzt hergitzieren könnte, der hier allein helfen kann.“

In dieser Nacht fühlte sich Jutta grenzenlos verlassen und ihre Tränen flossen unaufhaltsam. Sie hatte Heimweh, Heimweh nach Liebe und einem treuen Herzen. Und als sich dann endlich der Schlaf ihrer erbarmte, da träumte sie von einer armseligen Bauernhütte mit niedrigem, dick beschneitem Dache. Im Hintergrunde weiße Bergtuppen, die feierlich über dem winterlichen Tannenwalde aufstiegen. Und vor der winzigen Tür des Häuschens stand der Christus aus der Gedächtniskirche und streckte ihr die segnenden Hände entgegen. Und da ward's ihr so warm, so wohl im Traume, daß sie die wohlige Wärme noch beim Erwachen zu spüren meinte.

Mit offenen Augen weiter träumend, blieb sie noch ein Weilchen im Bette liegen. Dann richtete sie sich leuzend auf. Kein Schloß war's gewesen, von dem sie geträumt, nur ein armselig Häuschen, und doch war der Traum so schön, so schön gewesen. Zu schön für die Wirklichkeit, drum mußte, wie einst das Schloß, so auch das Häuschen im Monde bleiben. —

### 14. Kapitel.

Die kleine ostpreussische Garnisonstadt B. lag tief im Schnee vergraben, aber das Winterkleid stand ihr gut und ließ die wintlichen Straßen und Gäßchen freundlicher erscheinen als es sonst der Fall war. Sogar die nüchternen grauen Festungsmauern und Wälle bekamen durch den glühenden Schneebewurf einen romantischen Anstrich. Lustig klingelten die Schritten durch die Straßen des Städtchens und am Kirchberge tummelte sich fröhlich die Jugend, führte Schneeballschlachten aus, rodelte und schlitterte, kurzum es war ein

lustig Treiben und jung und alt freute sich des herrliche Weihnachtswetters.

Mit fröhlichen Augen blickte auch Elfriede Werkmeister von ihrer im zweiten Stock eines hübschen Hauses am Kirchberge gelegenen Wohnung auf die fröhliche Kinderchar da drunten und lachte oft hellauf über die drolligen Szenen, die sie beobachtete. Von dem fröhlichen Lachen angelockt, kam ihr Mann, der inzwischen Oberleutnant geworden, herüber.

„Hat man denn gar nichts Wichtigeres zu tun, als hier am Fenster zu stehen und über den Unsinn da unten zu lachen?“ fragte er mit verstellter Brummstimme. „Noch dazu, wenn man Gäste erwartet? Ich seh' schon, ich werde revidieren müssen, ob alles in Ordnung ist, damit man bei den ersten Gästen im eigenen Heim keine Unehre einlegt.“

„Elfriede drehte sich lachend um.“

„Das würde ich dir sehr empfehlen, du Haustyrann! Aber etwas spüren möchtest du dich schon damit, denn in einer Viertelstunde müssen wir zur Bahn. Ach, Werner,“ fügte sie erster hinzu, „wenn du wüßtest, wie ich mich auf Rutter und Schwester freue! Und wie stolz ich bin, ihnen als Hausfrau und so überaus glückliche Gattin entgegenzutreten zu können!“

Werner schloß sein junges, blühendes Weib in die Arme und küßte es zärtlich auf Stirn und Mund. Er sprach kein Wort dabei, aber aus seinen Augen strahlte das Glück. Sie waren jetzt ein Vierteljahr verheiratet, doch immer noch in den Flitterwochen. Arm in Arm durchschritten sie jetzt das gemütliche Wohnzimmer mit den alten Raha gonimöbeln von Elfriedens Eltern, das modern eingerichtete anstehende Herrenzimmer und Elfriedens lauschiges Boudoir, das die Vorderfront der Wohnung abschloß. Daneben, nach dem Hofe hinaus, lag ein schönes, zweifensstriges Gasszimmer, das wohligh durchwärmte und reich mit Lannengrün decoriert war. Auf dem ovalen Sossatische standen eine Schale mit blühenden Christrosen und ein brauner Papparton, der vornhin erst mit der Post angekommen war und Juttas Adresse trug.

Nachdem Werner sich anerkennend über das Arrangement des Gassimmers geäußert hatte, meinte er, auf den Karton deutend:

„Ich weiß nicht, Friedel, ob wir das Paket nicht lieber Jutta unter den Christbaum stellen. Es ist doch sicher eine Weihnachtspende, die der gute Doktor ihr schickt, und die gehört doch auf den Gabentisch.“

„Du hast eigentlich recht,“ nickte Elfriede und nahm den Karton an sich, um ihn in ihrem Schlafzimmer zu verwahren. „Schade, daß der Doktor unsere Einladung zum Feste abschlägig beantwortete. Rutter scheint sich doch geirrt zu haben, wenn sie ein tieferes Interesse seinerseits für Jutta anahm. Sie wird recht enttäuscht sein und sich ärgern, daß sie uns veranlaßte, ihn einzuladen.“

(Schluß folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— Internationale Motorboot- und Motoren ausstellung. In Berlin wurde am Sonnabend die unter dem Protektorat des Prinzen Heinrich stehende Internationale Motorboot- und Motorenausstellung vom Staatssekretär v. Kirpitz eröffnet.

— Stiftungen der Kempinski'schen Erben. Die Erben des verstorbenen Restaurantbesizers Berthold Kempinski in Berlin stifteten 150000 M. als Unterhaltungs- und Pensionsfonds für die Angestellten des Kempinski, sowie 100 000 M. in Legaten für die öffentliche Wohlfahrtslege.

— Lohnender Einbruch. In einer der Hauptstraßen Brüssels, der Rue Neuve, in unmittelbarer Nähe des Nordbahnhofs ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ein Bijouterieladen ausgeräumt und für 150000 Frsch. Goldwaren und Diamanten gestohlen worden.

— Hungersnot und Seuchen in Rußland. Aus dem Gouvernement Dnabk wird eine Hungersnot gemeldet, die besonders in den Kreisen Pawlograd, Abasar, und Almolino herrscht. Infolge der schlechten Nahrungsverhältnisse ist nun eine Storbubepidemie ausgebrochen.

— Schiffskatastrophen. Die durch Fünde von drei Leuten und Treibholz begründete Annahme des Schiffbruchs des holländischen Dampfers „Prins Willem II.“ an der bretonischen Küste scheint sich zu bestätigen. Gleichzeitig geht aus dem angeschwemmten Strandgut hervor, daß auch der belgische Dampfer „Bulgaria“ mit Mann und Maus untergegangen ist. Die „Bulgaria“ muß bei Penmarck, der „Prins Willem“ etwa zehn Tage später bei der Insel Houat gescheitert sein. Die „Bulgaria“ hatte Barna am 19. Januar mit dem Ziel Antwerpen verlassen und war zum letzten Male bei Oitavos (Portugal) gesichtet worden. „Prins Willem“ verließ Amsterdam am 21. Februar mit dem Ziel Paramaribo, und war am 23. Februar vom Leuchtturm von Quessant signalisiert worden. Man fand kurz darauf einen Schwimmgürtel und ein Ruder des Schiffes, später auch seine Schraube. Man muß annehmen, daß kein Mann der Besatzung gerettet worden ist.

— Große Schneefälle in Spanien. Nach Meldungen aus Oviedo, León und Vigo sind im nordwestlichen Spanien seit Sonnabend außerordentlich große Schneemengen niedergegangen. Auf mehreren Eisenbahnlinien ist der Verkehr unterbrochen, auch die Verbindung mit Madrid mußte eingestellt werden.

— Eine Feuerbrunst in Yokohama zerstörte 500 Häuser, 3000 Menschen sind obdachlos. Die Häuser der japanischen Städte sind wegen der Erdbebengefahr aus sehr leichtem Material und meist einstockig gebaut, daher können Feuerbrünste so großen Umfang annehmen. Der Schaden ist entsprechend gering, die Häuser sind schnell wieder aufgebaut.

— Der Gegenbesuch. Folgendes heitere Stückchen wird der „Tägl. Rundschau“ aus einer kleinen Kreisstadt im Vogelsberg erzählt: An der Spitze der dortigen Kreisregierung steht Herr Geheimrat K., ein alter jovialer Herr, Junggeselle, vermögend, von unübertreffbarer Lebenswürdigkeit und Freundlichkeit, dessen Keller ebenso berühmt ist wie seine Gastlichkeit und Freigebigkeit. Eine Folge davon ist, daß bei seinem langjährigen Wirken ein sehr vertrautes Verhältnis zwischen ihm und seinen Kreiseingewiesenen besteht, besonders in seiner Kreisstadt, in der man die Gewohnheiten des alten Herrn kennt und respektiert. Denn der Herr Geheimrat ist peinlich streng, was dienstliche Korrektheit und gute Sitte anbelangt. Deswegen kann jeder, der dem Herrn Geheimrat im Laufe der Woche einen Antrittsbesuch gemacht hat, damit rechnen! „So bestimmt wie im Frühjahr der Steuerzettel oder der Storch, so bestimmt erscheint am nächsten Sonntag der Herr Geheimrat zum Gegenbesuch. Nun geschah

es füglich, daß ein neuer Kreisamtmann an die Regierung zu K. versetzt wurde. Da aber in K. zunächst für ihn keine Wohnung aufzutreiben war, so mußte er sich vorläufig mit einem Zimmer im Hotel des Städtchens begnügen. Die Gewohnheit des alten Herrn kennend, bat er diesen bei seinem Antrittsbesuch, er möge seinen Gegenbesuch noch aufschieben, da er noch keine Wohnung habe und den Herrn Geheimrat unmöglich im Hotelzimmer empfangen könnte. Sehr richtig! aber dennoch eine große Zumutung für den Herrn Geheimrat, daß er nicht zur Zeit, wie er es für sich hielt, seinen Gegenbesuch machen sollte. Am nächsten Sonntag erschien der Diener des Herrn Geheimrats bei dem Herrn Kreisamtmann mit der Meldung, der Herr Geheimrat ließe ihn auf einen Augenblick sofort zu sich bitten. Angekommen, wurde der Herr Kreisamtmann in das beste Zimmer des Herrn Geheimrats geführt. Nach kurzer Zeit klopfte es an. Auf das „Herein“ erschien in der Tür der Herr Geheimrat feierlichst im Besuchsanzug mit dem Zylinder in der Hand und den Worten: „Ich möchte Ihnen meinen Gegenbesuch machen, Herr Kreisamtmann“. Dieser, zuerst verduzt, erfaßte die Situation schnell, bedankte sich, lud ein Platz zu nehmen, brückte auf die elektrische Klingel, gebot dem erscheinenden Diener, eine Flasche „Guten“ heraufzubeforgen, und beide taten, als ob sie sich in der Wohnung des Herrn Kreisamtmann befänden. Dann nahm der Herr Geheimrat Abschied mit der Bemerkung, der Herr Kreisamtmann würde wohl noch einen Augenblick in seiner schönen Wohnung verweilen. Nach kurzer Zeit erschien der Herr Geheimrat wieder in gewöhnlicher Kleidung mit den Worten: „So, Herr Kreisamtmann, der Gegenbesuch ist gemacht. Jetzt sind Sie mein Gast, und ich bitte Sie, es noch einen Augenblick zu sein und eine Flasche Champagner mit mir zu trinken.“

Wer in der bevorstehenden Saison

**Freude am Radfahren**  
haben will, der geht jetzt mit sich zu Rat, wie er es am zweckmäßigsten anzustellen habe, um beim Einkauf eines neuen Fahrrades oder besten Zubehörs das Richtige zu treffen. Der geübteste Radfahrer jagt in diesem Falle nicht lange. Er tut den einzig richtigen Griff und wählt eine der bekannten und bewährtesten Marken der

**Deutschland-Fahrräder**  
aus. Weis er doch nur zu genau, daß eine mit diesem Namensschuß geschilderte Maschine

gleichzeitig gut und preiswert ist und daß, wer bei den weltbekanntesten **Deutschland-Fahrrad-Werken August Stukenbrock, Gindek** kauft, am besten bedient ist, weil dieses **älteste, größte und leistungsfähigste Fahrradhaus Deutschlands** zugleich auch das einzige ist, welches, nicht nur die außerordentliche Billigkeit in Betracht, in der Qualität seiner sämtlichen Artikel **von keiner Konkurrenz übertroffen** wird.

**Wettervorhersage für den 23. März 1910.**  
Nordwestwind, bedeckt, zeitweise Niederschlag.

**Fremdenliste.**  
Ueberrnacht haben im

Rathaus: R. Adolf Rilmann, Rfm., Eberfeld.  
Reichshof: Oswald Zimmermann, Jüdau. Kurt Sorber, Rfm., Dresden. Hermann Lichendorff, Rfm., Köhny. Karl Stöwe, Rfm., Berlin. Hans Schneider, Ghausseur, Dresden. Hermann Spigner, Rfm., Pflauen. Johanne Engel, Dresden. Carl Stenbler, Rfm., Jüridau.  
Stadt Leipzig: Julius Wille, Rfm., Jüridau. Paul Drummer, Rfm., Reichendach. Melanie Jentsch, Annaberg.  
Engl. Hof: Sina Heustel, Leberecht, R. Gastau.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**  
Mittwoch, den 23. März 1910, früh 8 Uhr: Beichte für die Konfirmierten, Pfarrer Wolf.

**Chemnitzer Marktpreise**  
am 19. März 1910

Ware	Preis	Ware	Preis
Weizen, fremde Sorten 11	85 Pf. bis 12	Neto 60 Pf. pro 50 Kilo	
schliffener	10 - 80	11 -	
Knoggen, niederr. schliff.	7 - 85	8 - 15	
preussischer	7 - 85	8 - 15	
vielfar	7 - 80	7 - 75	
fremder	8 - 20	9 - 30	
Gebirgsroggen	6 - 50	7 - 50	
Braugerste, fremde	8 -	12 - 25	
schliffene	8 - 15	8 - 50	
Futtergerste	8 - 70	8 - 95	
Jaher, schliffener	8 -	8 - 20	
preussischer	8 - 05	8 - 20	
ausländischer alt	-	-	
Rohschalen	10 - 75	11 - 25	
Roh- u. Futtererbsen	8 - 15	9 - 35	
Bau	5 - 40	5 - 80	
gebündeltes	5 - 60	8 -	
Stroh, Hiesgebruch	3 - 40	3 - 70	
Maischmendeusch	2 - 70	3 -	
Sangstroh	2 - 30	2 - 60	
Maischmendeusch	2 - 30	2 - 60	
Krummstroh	2 - 75	3 -	
Kartoffeln, inländische	-	10 -	
ausländische	2 - 70	2 - 90	
Butter		1	

Mittelungen der Kreisverwaltung Chemnitz vom 10/000 Kilo

**Neueste Nachrichten.**

— Dresden, 22. März. In seiner Villa in Klotzsche bei Dresden ist vergangene Nacht der Altmeister der Bildhauerkunst Eggelens Professor Johannes Schilling im Alter von 82 Jahren infolge eines Schlaganfalles gestorben. Leider waren seine letzten Jahre keine ungetrübt, ein Augenleiden raubte ihm fast völlig das Augenlicht. Am Sonntag wohnte er noch der Konfirmation seines Sohnes aus zweiter Ehe bei. Schilling ist der Schöpfer des Germaniadenmals im Niederwald und war als Künstler in der ganzen Welt bekannt. Schilling war am 23. Juli 1828 in Mittweida geboren.

— Berlin, 22. März. Im Grunewald fanden gestern Polizeibeamte die Leichen eines Mannes und eines Mädchens. Die Körper wiesen Schüsse in der Brustgegend auf und waren bereits erkaltet. Nach vorläufigen Feststellungen handelt es sich um den Postboten Schackrat aus der Lindenstraße in Berlin und die 20 Jahre alte Emma Ger-

a ch, die in Charlottenburg bedienstet war. Schackrat war verheiratet und lebte von seiner Frau getrennt. Aus der Lage der Leichen am Tatort ging hervor, daß das Mädchen mit dem Mann vorher einen Kampf bestanden haben muß.

— Kassel, 21. März. Ein dicht besetzter Wagen mit Patienten, die sich zu einem Wunder-Doktor nach Ahrenshausen begeben wollten, stürzte in den Chausseegraben und begrub alle Fahrgäste samt dem Kutscher unter sich. 12 der Insassen, Männer und Frauen, erlitten schwere Kopfverletzungen.

— Reg, 22. März. In einem Anfall von Geistesstörung prügelte ein 60 Jahre alter Arbeiter aus Haynig seine Frau halb tot und erschlug seinen zur Hilfe eilenden Sohn mit einer Milchgabel. Dann lief er auf die Straße, wo er von einem Lastwagen überfahren und getötet wurde.

— Budapest, 22. März. Die Sozialdemokraten veranstalteten gestern Abend mehrere Volksversammlungen zu Gunsten der Wahlrechtsfrage, wobei die gestrigen Vorgänge im ungarischen Parlament zur Sprache kamen. Nach Schluß der Versammlungen fanden Straßendemonstrationen statt. Die Teilnehmer daran brachten Raketen und Petarden zur Explosion. Die Polizei schritt mit blanker Waffe ein, da sie Revolvergeschosse vermutete. 12 Personen wurden verhaftet.

— Budapest, 22. März. Die gestrigen Tumulte im ungarischen Reichstag sind dadurch entstanden, weil der Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary seine Rede, die nicht angehört wurde, einem Stenographen diktieren wollte. Es wurden Geseßbücher und massivbronzene Tintenfüßer gegen den Ministerpräsidenten geschleudert, der von einem Tintenfaß getroffen wurde und eine Wunde von 8 Zentimeter Länge im Gesicht davontrug, die stark blutete. Minister Sererxi wurde von einem drei Kilogramm schweren Geseßbuch getroffen und erhielt eine 10 Zentimeter lange Wunde. Die Verletzten mußten durch Ärzte der Rettungsgesellschaft verbunden werden. Der Ministerpräsident mußte gestern Nachmittag das Zimmer hüten. Von dem Vorfalle wurde der Kaiser verständigt, der sein Bedauern ausdrücken ließ. Unter der Bevölkerung herrscht große Erregung. Gegen die Attentäter, deren Immunität als Abgeordnete heute erlischt, wird ein Strafverfahren wegen Gewalttätigkeit gegen Behörden und schwerer Körperverletzung eingeleitet werden. Wie es heißt, sollen die am meisten kompromittierten Abgeordneten Citner und Zacharias bereits heute verhaftet werden.

— Petersburg, 22. März. Zum Präsidenten der Reichsduma ist der Oktoberistenführer Gutschkow gewählt worden.

— Newyork, 22. März. In der Nähe von Greenmontains im Staate Iowa entgleiste ein Personenzug der Rock-Island-Bahngesellschaft. Die Wagen stürzten eine Böschung hinunter und wurden zumeist zertrümmert. Wie die Rock-Island-Bahngesellschaft offiziell angibt, wurden 45 Personen getötet, deren Leichen bereits geborgen sind. Außerdem wurden 35 Schwerverletzte aus den Trümmern gezogen. Man sucht unter den Trümmern nach weiteren Personen, da man den Angaben der Bahngesellschaft keinen rechten Glauben schenkt.

— Chicago, 22. März. Es wird bestätigt, daß bei dem Eisenbahnunglück bei Greenmontains im Staate Iowa 45 Personen ums Leben gekommen sind. Ein Personenzug war mit einem Güterzuge zusammengestoßen. Die Lokomotive des Personenzuges, ein Personenwagen und der Rauchwagen wurden vollständig zertrümmert.

## Welt-Spiegel.

Mittwoch, nachm. 5 Uhr Familien-Vorstellung. Nur bildende und belehrende, den Tagen angepaßte ernste Bilder:

Im Glück vergiß die Eltern nicht. Eltern in verschiedenen Ländern. Zwischen zwei Feuern. Ein Kriegsschiff im Sturm. Liebestraum. Wirklichkeit ist besser als der Traum. Besuch einer Pariserin in Venedig. Am die Ehre. Bilder aus British-Columbien.

Infolge der stillen Zeit von Donnerstag bis mit Sonnabend geschlossen.

Ab 1. Feiertag: Großes Festprogramm.

Güte. Mühen. Güte. neueste Gravaffen neueste Façons Gravaffen Farbentöne Kaufhaus Walther Kehler.

niedrigste Preise Gravaffen niedrigste Preise Güte. Mühen. Güte.

Heute auf dem Wochenmarkt frische Eier, MdL 96 Pf., Bauern-Eier, Eid. 8 Pf., Spinat, Kapuziner, Schnittlauch, ein großer Kasten zuckersüße Apfelsinen, sehr gute Speisekartoffeln empfiehlt J. Hauschild.

Mull-Gardinen Tüll-Gardinen Stores Künstler-Leinen Filet-Tülle Vitragen-Stoffe Tüll- und Spachtel-Borden empfiehlt C. G. Seidel.

Günstige Gelegenheit! Verhältnisse halber bin ich geneigt, mein Haus m. angränzendem Feld und 3 Stück 2-fach 1/4 Maschinen preiswert zu verkaufen. Das Haus ist in 4 Logis u. 5 Maschinenräume eingeteilt. Gest. Off. unt. „Haus“ an d. Exp. d. Bl. erb.

Christophlack als Fußbodenanstrich bestens bewährt sofort trocknend u. geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar gelbbraun, mahagoni, eichen, u. schwarz u. grau-schwarz H. Lohmann.

Neu eingetroffen in entzückender Wahl: Damen-Blusen Damen-Unterröcke Damen-Hüte. A. J. Kalitzki Nachf.

Meiner werten Kundschaft von Eibenstock und Umgegend bringe ich mein reichhaltiges Schuh- u. Stiefel-Lager in empfehlende Erinnerung. Antonie Claus vorm. Bertha Hagert. Bergstraße 8.

Der Name Poetzsch verbunden mit dem Worte Kaffee verbürgt ein reines Natur-Produkt von vorzüglichster Qualität! Poetzsch-Kaffee zu 120, 130, 140, 150 Pf. 160, 180, 200, 240 Pf. in 1/2, 1/3 u. 1/4-Pfd.-Originalpackung (jed. Paket trägt den Aufdruck: Richard Poetzsch, Königlicher Hoflieferant, Leipzig, Grosskaffee-Rösterei), wird in nur anerkannt feinen und bewährten Mischungen stets frisch zum Verkauf gebracht und allen Kaffeekonsumenten angelegentlich empfohlen. Erhältlich bei: A. Glanecchiul, Kolonialw., Max Steinbach, Delikat.

Südliche Pacific-Gesellschaft Expedition, Durchfrachten-Verkehr und Erteilung von Fahrkarten nach allen Teilen der Welt. Rud. Falck, Amerikahaus, Hamburg.

Der selbstgebackene Osterkuchen schmeckt am besten. Dr. Oetker's Osterkuchen seit Jahren bewährt. Zutaten: 250 g Butter, 375 g (3/4 Pfd.) Zucker, 6 Eier, das Weisse zu Schnee geschlagen, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver, 1 Teelöffel voll Zimt, 1 Messerspitze voll gemahlene Nelken, 50 g Succade, 125 g Korinthen, 3 Esslöffel voll, (50 g) Kakao, 1/4 bis 1/2 Liter Milch. Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, letzteres mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt den Kakao, die Gewürze und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen in ca. 1 1/2 Stunden.

„Autol“, gef. gesch., unübertroffenes Öl für Motorwagen und Motorräder, liefern H. Möbius & Sohn, London - Hannover-Wülkel - Basel. Ostermädchen zum Anlernen an Automaten gesucht. Paul Hagert.

Feldbestellung, ein- und zweipännige Lastfuhrer, sowie leichte Einspannfuhrer werden prompt ausgeführt und bitten um gütige Berücksichtigung Paul Köhler, Kohlenhandlung. Aelterer Sticker an 2-fach 1/4 bez. 1/2 Maschine gesucht. Auch ist im Hause (Neubau) eine Wohnung per 1. April zu verm. Muster, Hüblerweg 2b.

## Achtung!

Empfehle heute Mittwoch auf dem Wochenmarkt einen großen Vorken große frische Eier zum billigsten Preis. Achtungsvoll J. Zettel.

## Schul-Artikel.

Schulranzen für Knaben u. Mädchen von M. 1.50 an, Schultaschen und Schulmappen auf dem Rücken und in der Hand zu tragen, von M. 1.00 an. Frühstückstaschen, Schreibetuis, Näh- und Stricktaschen. G. A. Nötzli. Inh.: Benno Kändler.

Für die uns zur Konfirmation unserer Tochter Gretel von nah und fern erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch unseren tiefempfundenen Dank. Familie Alex. Friedrich.

Zeichner, jung, militärfrei, in allen Arbeiten der Perl- und Seidenstickerei bewandert, sucht sofort oder später Stellung in einem Seidenereigeschäft. Off. unt. F. K. a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Cravatten, Hosenträger u. Herrenwäsche empfiehlt in grösster Auswahl Emil Mende.

Freundl. Wohnungen, sowie besseres Garçon-Logis sofort zu vermieten. Wo, sagt die Exped. dieses Blattes.

Lebende Karpfen Schleien ff. Poularden, Sapaunen ff. Giten ff. franz. Tafelkäse feine Würstwaren empfiehlt Max Steinbach.

4 Lohmaschinen für bunte Garne sucht A. E. Zenker, Adorf i. B.

Wohlfriedenden Ofenlack empfiehlt bestens die Drogenhandlung von H. Lohmann.

Veränderungshalber verkaufe ich meine Flach 1/2 Stidmaschine preiswert, ebenso eine Fädelmaschine (System Boigt). Alwin Oertel, Augustsburg (Sa.).

1 Schweinestall 1 Stamm Hühner zu verkaufen. Wo, zu erf. in der Exped. ds. Bl.

Frische Eier zum Kochen, Spinat, Kapuziner empfiehlt billigst M. Hofmann.

Scheibenhonig empfiehlt Max Steinbach.

Vorgerichtete Stube m. Schlafstube zu vermieten. Gasanstaltsweg 5.

Blumendünger in Paketen zu 10 Pfennig empfiehlt bestens H. Lohmann.

Mehrere geübte Seidensticker sucht Hermann Bodo.

Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder die besten, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind! Verlangen Sie Preisliste der reichhaltigsten 4 Rad-, auch über Radfahrer-Bedürfnisse u. Sportartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. kostenlos von den Deutschland-Fahrrad-Werken Augusti Stukenbrock, Elmbeck (Rheinl. u. größtes Fahrradwerk Deutschlands)

Verschiedene Plakate, als: Nicht auf den Boden spucken etc. Das Mitbringen von Hund etc. Preisplakate. Wohnung zu vermieten. Contor. Sticker-Ausgabe. Abfertigung. Läre zu! Läre leise zu machen! Zutritt verboten! Für Männer. Für Frauen. sind vorrätig in der Buchdruckerei von Emil Haunebohn.